

DAS WIDERSTANDSARCHIV IN ZÜRICH

«WARUM EIN INFOLADEN? DIE GÄNGIGEN BÜRGERLICHEN MEDIEN SIND IN DEN HÄNDEN GROSSER KONZERNE, WELCHE DIE STIMMEN UND MEINUNGEN DER HERRSCHENDEN UND MACHTHABERINNEN VERBREITEN. DIE SICHTWEISEN DER AUSGEBEUTETEN, DIE KÄMPFE DER UNTERDRÜCKTEN, DIE MEINUNGEN DER AUSGEGRENZTEN FINDEN DARIN KEINEN PLATZ ODER WENN, DANN WERDEN SIE VERDREHT, VERFÄLSCHT UND AUF DEN KOPF GESTELLT.» (FLYER INFOLADEN KASAMA, ZÜRICH 1992)

Die ausserparlamentarischen Strukturen in Zürich hatten sich langsam von der Niederschlagung der 1980er-Bewegung und der Räumung des AJZ erholt, als «einige Leute aus der radikalen Linken» 1986 ihre «Heftlis, Zeitungsausschnitte und Bücher» zusammenlegten und das internationale Widerstandsarchiv gründeten. Auf den Schreibtischen hatten sich zwar bereits die ersten PC-Kisten und vereinzelt Mac-Würfel eingemistet, doch die digitale Revolution steckte noch ganz in ihren Anfängen. Kein Laptop mit wireless-Standleitung ermöglichte den bequemen Zugriff auf Online-Zeitungen oder Informationsplattformen wie Indymedia, kein Google leitete durch den weltweiten Datensalat. Denn das WWW sollte erst am 6. August 1991 zur allgemeinen Benutzung freigegeben werden.

Im Äther kämpften seit Ende der 1970er-Jahre verschiedene Piratensender gegen das staatliche Meinungsmonopol¹ und ab 1984 sorgte das alternative Lokalradio LoRa ganz legal für Gegenöffentlichkeit. Ansonsten lief der Informationsaustausch über direkte Kontakte oder auf dem Papier. Ausführliche Flugblätter, Diskussionspapiere und Kommuniqués kursierten und Basiskollektive gaben eine Flut von kleinen, mit Schreibmaschine, Schere und Klebstift angefertigten Zeitschriften heraus. Vom Megaphon in Bern, bis hin zur Interim aus Berlin, jede grössere Stadt bekam in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre ein eigenes Organ. Daneben existierte eine gan-

ze Reihe von themenspezifischen Blättern, etwa aus der Frauen-, Soli- oder AntiAKW-Bewegung.² Infoläden und neue Bewegungsarchive, die sich Anfang oder Mitte der 1980er-Jahre neben den Institutionen der Arbeiterbewegung, des Anarchismus oder der 68er-Linken gebildet hatten, sorgten für die Distribution.³ Viele dieser Strukturen gibt es noch heute und mit den Materialien, die sich im Laufe der Zeit angesammelt haben, sind sie zum Gedächtnis der autonomen und ausserparlamentarischen Linken geworden, was häufig nicht unbedingt die Absicht gewesen war.

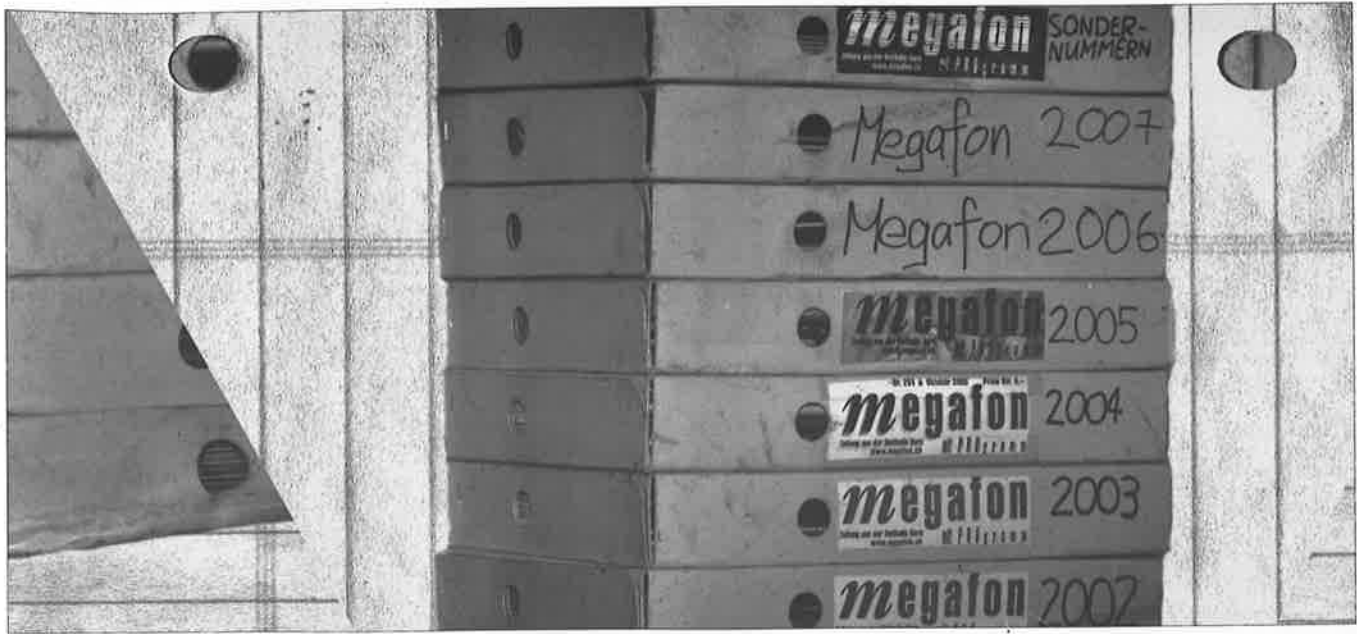
TEIL DER BEWEGUNG

Alleine schon anhand der zahlreichen Orte, an denen eine Struktur wie das Widerstandsarchiv Zürich untergebracht war, lässt sich eine Geschichte der politischen Auseinandersetzungen der letzten 25 Jahre erzählen. Er kämpfte und wieder verloren gegangene Räume, unterschiedliche Gruppen und Zusammenhänge, veränderte politische Schwerpunkte oder Dringlichkeiten spiegeln sich darin.

Zunächst hatte sich das Widerstandsarchiv im Dachstock des Kanzleizentrums eingerichtet, mitten im alten ArbeiterInnen- und MigrantInnenquartier Kreis 4. Der gesamte Stadtteil, wie auch das alte Schulhaus, in dem 1984 unter städtischer Aufsicht ein Quartierzentrum den Versuchsbetrieb aufgenommen hatte, waren zu einem Brennpunkt der Nach-80er-Bewegung geworden. Unzählige Gruppen hatten sich das gesamte Areal angeeignet und im Konflikt mit

der offiziellen Politik ihre Vorstellungen von Selbstorganisation umgesetzt, vom Sofakino Xenix in der Baracke, über den Samstags-Flohmarkt auf dem Kiesplatz, die Konzerte und Discos in der Turnhalle, bis hin zu Café, Volksbibliothek, Frauenstock, Sitzungsräumen und Beratungsstellen im Hauptgebäude.

Erklärtes Ziel des Widerstandsarchivs war es, Informationen zu den militanten Gruppen und autonomen Bewegungen in Europa zu sammeln, aber auch solche über die Entwicklungen und Kämpfe in den drei Kontinenten. Dabei ging es weniger um eine historische Dokumentation, als um internationalen Austausch und den Anspruch, sich selbst Wissen anzueignen, «Gegeninformation» zur Verfügung zu stellen und so aktiv in die aktuellen politischen Auseinandersetzungen einzugreifen. Die Leute gingen nach Nicaragua in die Arbeitsbrigaden oder unterstützten die Befreiungskämpfe in Palästina und Kurdistan. Recherchiert und angeprangert wurde die Beteiligung von Schweizer Firmen an düsteren Geschäften und bei der Aufstandsbekämpfung in der ganzen Welt. Auch die Knastkämpfe und Prozesse der Inhaftierten aus RAF oder BR verfolgte man, so wie viele mit den Aktionen von RZ und Roter Zora Sympathisierten. Im Antifa-Archiv fanden sich Infos zur Neuformierung der rechtsradikalen Szene, FrauenLesben setzten sich etwa mit Pornographie auseinander oder mit Reproduktionstechnologien und die antipatriarchale Hodenbadengruppe mit männlicher Sexualität und alternativen Verhütungsmethoden.



WEITERE STRUKTUREN

Im April 1988 – es ging auf die Hochzeit der Besetzerbewegung in Zürich zu – eröffnete ebenfalls im Kanzlei der Infoladen für Häuserk(r)ampf. Er sammelte Materialien über Immobilienspekulanten, Baufirmen und deren Verbindung ins Milieu, über leerstehende Liegenschaften und Bauvorhaben und wollte damit Hintergrundinfos für Flugis und Broschüren an die Hand geben, ein Ort sein für Erfahrungsaustausch und die Planung von neuen Besetzungen und Aktionen. Mit der Broschüre «Zonen»⁴ mischte man sich in die Stadtentwicklungskritik ein und versuchte, den Gesamtkontext in den Blick zu bekommen. Parallel dazu hatten sich die verschiedenen Besetzergruppen im «Netz» zusammengeschlossen, um gemeinsam über die einzelnen Häuser hinaus zu handeln.

Aus dem Widerstandsarchiv heraus entwickelte sich das Widerstandsinfo, zwischen 1988 und 1995 41 Nummern erschienen. Waren die ersten Ausgaben eher kopierte Flugblattsammlung, so mauserte sich das WI zu einer regelrechten Zeitschrift mit redaktionellen Beiträgen und Themenschwerpunkten, auch wenn es bis zuletzt anonym und im Untergrund produziert wurde, da häufig BekennerInnen-schreiben veröffentlicht wurden. Als weitere Ergänzung entstand 1990 schliesslich der Infoladen Kasama im Ladengeschoss der besetzten Häuser an der Bäckerstrasse, die zu einem Zentrum der Wohnungsnotbewegung 1989/90 geworden waren. Aktuelle Zeit-

schriften und Flugis konnten dort gemütlich bei einem Café gelesen werden, während am Abend Veranstaltungen, Treffen und Sitzungen stattfanden.

VON ORT ZU ORT

Doch im Juli 1992 wurde die Bäckerstrasse auf Vorrat geräumt und im September 1990 ging die erste, ein Jahr später auch die zweite Abstimmung über eine Weiterführung des Kanzleibetriebs verloren. Angeführt von der Nationalen Aktion und der SVP, welche das Zentrum als «rechtsfreien Raum» und Hort linksradikaler Agitation brandmarkten, hatten die bürgerlichen Parteien die Gelegenheit genutzt, um dem neuen linksgrünen Stadtrat einen Denkkzettel zu verpassen.

Nach der Schliessung des Kanzleis wurde der grösste Teil des Archivs im Keller der Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung eingestellt, wo der Kommunist und Buchhändler Theo Pinkus sein gesammeltes Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hatte. Der Infoladen zog mit mobiler Infrastruktur von Demo zu Veranstaltung, bevor im November 1992 ein erstes Ladenlokal an der Anwandstrasse angemietet werden konnte. Inzwischen war ein TrägerInnenverein gegründet worden, der «die Loslösung von städtischer Räumungswillkür» und eine feste eigene Infrastruktur ermöglichen sollte. Im Mai 1993 ging es weiter an die Klingenstrasse im Kreis 5, wo zu diesem Zeitpunkt rundherum noch eine ganze Reihe von Besetzungen bestand, darunter bis Ende November gleich schräg gegenü-

ber als grösste die Wohlgroth. In jedem zweiten Keller betrieb eine WG oder eine Hausgenossenschaft eine illegale Bar.

Spätestens mit der Aktion «Paukenschlag», das heisst mit der Zerschlagung der offenen Drogenszene auf dem Letten im Februar 1995, zeigte sich aber, dass die Verschränkung einer repressiveren Drogenpolitik mit einer immer rassistischeren Asyl- und Migrationspolitik und einer forcierten Stadtentwicklung zum dominanten Faktor der städtischen Politik geworden war. Das von Rechts geschürte Feindbild des illegalen, kriminellen und drogendealenden Asylanten zeigte bis weit in linksbürgerliche Kreise Wirkung, nachdem die Gassenszene in die angrenzenden Quartiere getrieben worden war. Ständige Polizeipräsenz, vergitterte Hinterhöfe, Blaulicht gegen FixerInnen und rassistische Kontrollen auf der Strasse waren allgegenwärtig.⁵ Die «Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht» wurden vom linksgrünen Stadtrat aktiv mitvorangetrieben, denn Zürich sollte seinen schlechten Ruf los und wieder attraktiv für gute SteuerzahlerInnen werden.

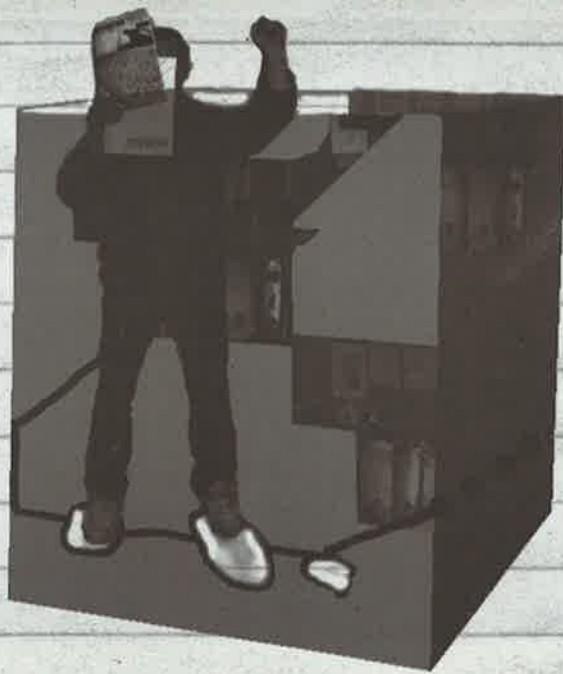
Die «Aufwertung» des Kreis 5 begann: Während die leerstehenden Fabrikareale im hinteren Teil von Zwischennutzungen geräumt, geschleift und mit schicken Büro- und Wohnbauten vollgestopft wurden, renovierte man bei den Altbauten im vorderen Teil was das Zeug hielt. Die Liberalisierung des

¹ Vgl. Interview mit dem Radio «Schwarze Katz» in: Was Sie schon immer über Freie Radios wissen wollten, aber nie zu fragen wagten! Münster 1981.

² Einen Überblick über die schnell wechselnden Zeitschriftenprojekte vermittelt das periodisch in Buchform herausgegebene Verzeichnis der Alternativmedien. Letzte Ausgabe: Verzeichnis der Alternativmedien 2006/2007. Hg. Bernd Hüttner. Neu-Ulm 2006. Viele Zeitschriften sind auch in der Datenbank des deutschsprachigen Anarchismus beschrieben (<http://projekte.free.de/dada/>).

³ Reader der «anderen» Archive. Berlin 1990; Bernd Hüttner: Archive von unten. Bibliotheken und Archive der neuen sozialen Bewegungen und ihre Bestände. Neu-Ulm 2003.

⁴ Zonen. Broschüre Infoladen für Häuserkampf. September 1988.



⁵ Daniel Stern: Langzeitschäden im Kreis 5. In: Die Beute. Heft 4/1994. S. 26-38.

⁶ militante linke politik in der schweiz von 1970 bis 1997. eine unvollständige chronologie. Broschüre Mai 1997; Widerstand gegen Rassismen und Faschismen. hyäne-spezial Mai 1997.

⁷ hoch die kampf dem. 20 Jahre Plakate autonomer Bewegungen. Hamburg/Berlin/Göttingen 1999; vorwärts bis zum nieder mit. 30 Jahre Plakate unkontrollierter Bewegungen. Berlin 2001.

⁸ Thomas Stahel: Wo-Wo-Wonige! Stadt- und Wohnpolitische Bewegungen in Zürich nach 1968. Zürich 2006.

⁹ Vorwärts und viel vergessen. Beiträge zur Geschichte und Geschichtsschreibung neuer sozialer Bewegungen. Hg.: Bernd Hüttner, Gottfried Oy, Norbert Schepers. Neu-Ulm 2005.

«Beizengesetzes» von 1998 führt zudem zu einer Professionalisierung der Undergroundkulturszene und zu einer explosionsartigen Verbreitung kommerzieller Bars.

Schon mit dem ersten Refugium im besetzten Neumarkt-Theater im April 1989 und dann mit dem zweiten, vor allem für tamilische Flüchtlinge im Herbst 1994, zeigte sich, dass die Antira-Politik mehr und mehr zu einer Domäne der ausserparlamentarischen Linken geworden war, während der liberale Mainstream der laufenden Verschärfung der Asylgesetzgebung tatenlos zusah. Dies wieder spiegelte sich auch im Archiv, wo unzählige Aktionen, etwa die Sonntagsspaziergänge gegen das provisorische Polizeigefängnis oder den Ausschaffungsknast in Kloten, dokumentiert sind, genauso wie Antifa-Mobilisierungen, der legendäre Aufruf gegen die Blocherdemo im September 1995 oder die Abendspaziergänge Ende 1990er gegen die zunehmende Faschopräsenz im Niederdorf.

VOM BEWEGUNGS- ZUM HISTORISCHEN ARCHIV?

Der weltweite Siegeszug des Neoliberalismus nach 1989, die Durchsetzung einer neuen Weltordnung mit den Kriegen am Golf und auf dem Balkan, führten dazu, dass sich die Leute nicht nur im Infoladen verstärkt wieder mit Ökonomie und den grossen internationalen

Zusammenhängen beschäftigten. Zuerst in kleinen Gruppen, bald in breiten Bündnissen wurde ab 1998 gegen die Treffen der WTO in Genf oder das WEF in Davos mobilisiert. Mit Erstaunen studierte man die alten Broschüren und Debatten der Mobilisierungen gegen IWF und Weltbank aus den 1980er-Jahren, die im Archiv zum Vorschein kamen.

Durch die im Infoladen periodisch ausgeschiedenen Zeitschriften, Plakate, Flugblätter und Broschüren, war das Widerstandsarchiv stark gewachsen. Teilweise neu geordnet, befand es sich jedoch noch immer kaum zugänglich im Keller der Studienbibliothek. Als der Infoladen im Dezember 2003 aus dem herausgeputzten und befriedeten Quartier in ein Hinterhofhaus im Kreis 4 umzog, bot sich die Gelegenheit, im Untergeschoss zumindest den grössten Teil des Archivs wieder öffentlich aufzustellen. Neu dazu stiessen zudem die Materialien des ehemaligen Infoladens Häuserkampf, der zuletzt im Kultursquat EGO City untergebracht war. In ihm hatten sich mittlerweile Dokumente von Besetzungen und Quartierkämpfen aus 20 Jahren angehäuft.

Über Dublettentausch mit anderen Bewegungsarchiven in Frankfurt, Bremen oder Berlin konnten die Lücken in den Beständen an über 400 vor allem deutschsprachigen Zeitschriften ab Ende der 1960er-Jahre geschlossen werden. Alleine damit ist das Widerstandsarchiv zu einem einzigartigen historischen Fundus geworden. Genutzt wurde dieser unter anderem für

die Widerstandschronologien zur Veranstaltungsreihe «Zwischenberichte» in der Roten Fabrik 1997⁶, für die Plakatbücher, mit denen ein Kollektiv aus Berlin Bewegungsgeschichte zu vermitteln versuchte⁷, sowie für eine engagierte Dissertation⁸ und gegenwärtig für einen mehrteiligen Dokumentarfilm über die Besetzerbewegung in Zürich.

Während der Sitzungsraum mitten im Archiv offensichtlich einem Bedürfnis entspricht und auch das Erdgeschoss für Veranstaltungen oder das Flüchtlingscafé eifrig benutzt wird, verweilen kaum Leute über einem der rund 80 abonnierten Heftchen im Infoladen, sei es wegen dem zunehmenden Lohnarbeitsstress, anderer Formen der Infobeschaffung und des Austauschs von Erfahrungen, vor allem auch über das Internet, oder wegen einer momentanen politischen Eiszeit. Was aber bedeutet dies für ein solches Archiv? Wie können eigene Archive auf die Dauer gehalten werden – nur schon von den Platzbedingungen und den finanziellen Möglichkeiten her? Irgendwann werden auch konservatorische Probleme auftauchen. Und nicht zuletzt stellt sich auch die Frage: Wofür? Für eine Geschichtsschreibung von unten, für eine über die neuen sozialen Bewegungen⁹ oder als Ressource für aktuelle und kommende Bewegungen? Darauf kann es nur eine kollektive Antwort geben...

> WIDERSTANDSARCHIV ZÜRICH <

www.kasama.ch

→ siehe Tipps sSeite 13

SCHWERPUNKT

10 megafon Nr. 338, Dezember 2009